

IN ZÜRICH GETROFFEN

Simon Gaudenz – Leben mit Epilepsie

Wie sich der junge Basler Dirigent mit seinem Handicap arrangiert

Dorothee Vögeli · Er ist ein Komet am Dirigentenhimmel. Bereits während seiner Ausbildung avancierte der heute 36-jährige Simon Gaudenz zum Chefdirigenten des Collegium Musicum Basel, mittlerweile ist er in seiner Karriere gut vorangekommen – eine europaweit hochdotierte Auszeichnung für Dirigenten, den Deutschen Dirigentenpreis, hat er sich bereits geholt. Kein Wunder, ist der gefragte Gastdirigent fast ohne Atempause zwischen Moskau, Monte Carlo und München unterwegs. Letzte Woche war er in Berlin, wo er mit dem Konzerthausorchester zweimal aufgetreten ist. Am nächsten Freitag dirigiert er im Stadtcasino Basel. Trotzdem nimmt sich der in München wohnende Basler dazwischen ein paar Stunden Zeit für eine Stippvisite in Zürich.

«Ja, ich bin erschöpft»

Der Mann mit Hut, der sich am Hauptbahnhof aus der Masse schält, wirkt müde und bleich. «Ja, ich bin erschöpft», sagt Simon Gaudenz. Er fühle sich nach langen Schaffensperioden immer ausgelaugt. Doch diesmal sei die Müdigkeit besonders ausgeprägt. Vermutlich habe dies auch mit einer Umstellung seiner Medikamente zu tun, der halbjährige Prozess sei jetzt aber zum Glück abgeschlossen.

Simon Gaudenz hat Epilepsie, allerdings keine schwere wie etwa der Basler Kabarettist Michael Birkenmeier, den er gut kennt. Er habe einmal eine Aufführung erlebt, an der die Schwester des Kabarettisten auf der Bühne weitergespielt habe, während dieser in der Garderobe einen Anfall gehabt habe. Danach sei er wieder auf die Bühne gekommen, als ob nichts gewesen wäre. «Das hat mich beeindruckt.» Wegen Birkenmeier ist Gaudenz nach Zürich gekommen, an die Vernissage des im NZZ-Verlag erschienenen Buchs «Epi-soden» der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung (siehe Kasten). Der in der Stiftung engagierte Kabarettist habe ihn angefragt, ob er sich für das Buch porträtieren lasse. Gaudenz war sofort einverstanden: «Ich möchte zeigen, dass man mit Epilepsie gut leben kann.»

Mit Anfällen muss Gaudenz nach grossen Anspannungen rechnen, aber nie mitten in einer Konzertaufführung. In der Regel kommen sie an der Grenze zum Einschlafen oder Aufwachen – und seit der Umstellung der Medikamente sind sie ganz ausgeblieben. Allerdings weiss er nicht, wie lange dieser positive Effekt anhält und ob er sich nicht doch einmal für eine Operation entscheiden wird. Doch momentan stellt sich die Frage nicht. Froh ist er, dass die Medikamente keine dämpfenden Nebenwir-



Seine Inspiration findet Dirigent Simon Gaudenz oft auf Wanderungen. KAREN HOFER / NZZ

Betroffene und Pflegende erzählen

vö. · In der Schweiz sind etwa 50 000 Menschen von Epilepsie betroffen. Bei dieser Erkrankung des Gehirns entlässt sich eine Vielzahl von Nervenzellen gleichzeitig. In der Regel dauern die Anfälle einige Sekunden bis wenige Minuten. Die unterschiedlichen Typen von Epilepsien manifestieren sich in Absenzen oder auch in Krämpfen, die den ganzen Körper erfassen und mit Stürzen einhergehen. Die meisten Epilepsien lassen sich mit den heutigen Medikamenten gut kontrollieren. In gewissen Fällen sind Hirnoperationen möglich, nach denen keine Anfälle mehr auftreten sollten.

Die Schweizerische Epilepsie-Stiftung engagiert sich für Menschen mit

Epilepsie. Nächstes Jahr feiert die Stiftung, die das Epilepsie-Zentrum in Zürich (Epi) führt, ihr 125-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass ist dieser Tage die Jubiläumsschrift «Episoden. Menschen mit und ohne Epilepsie erzählen» erschienen. Einfühlsam porträtiert die Journalistin Paula Lanfranconi in der Jubiläumsschrift siebzehn Menschen, die sich um Epilepsiekranken kümmern oder selber von der Krankheit betroffen sind. Die Fotografien stammen von Giorgio von Arb.

Episoden. Menschen mit und ohne Epilepsie erzählen. Herausgegeben von der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung und dem Verlag Neue Zürcher Zeitung (NZZ-Libro), Zürich 2010, 192 S., Fr. 39.–.

kungen haben. «Sie steigern im Gegenteil meine Emotionalität. Dass mich gewisse Musik viel stärker berührt als früher, hat damit zu tun», ist er überzeugt.

Fussball und Rockmusik

Bis Mitte 20 sei die Epilepsie noch kein Thema gewesen, und als Jugendlicher hat sich Gaudenz auch nicht besonders intensiv mit klassischer Musik beschäftigt. Der passionierte Fussballer verfolgte lieber die Spiele des FC Basel und war Mitglied einer Rockband. Später besuchte er das Konservatorium und absolvierte ein Dirigierstudium – dann ging es Schlag auf Schlag. «Kometen stürzen wieder ab», sagt er nachdenklich. Um der künstlerischen Aufgabe gewachsen zu sein, müsse er das Tempo drosseln. Wer jede Woche einem neuen Orchester mit 70 bis 100 Musikern gegenüberstehe, komme zwangsläufig an Grenzen. Sein Traum ist deshalb, mit einem eigenen Orchester ein Repertoire vertiefen zu können. Als erster Gastdirigent des Odense Symphony Orchestra stehen die Chancen dafür gut.

Am liebsten würde er aufs Reisen verzichten und statt in Hotelzimmern in einer Wohnung in einer überschaubaren Stadt leben. Zudem weiss Gaudenz, dass frische Luft präventiv gegen Anfälle wirkt, und wohl ist es kein Zufall, dass er seine künstlerische Inspiration auf Wanderungen in den Bergen findet. Auch dieses Jahr wird er zwischen Weihnachten und Neujahr mit seiner Frau, die Geigerin im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks ist, ein paar Tage im Unterengadin verbringen. Allerdings wird er auch dort zwei bis drei Stunden pro Tag Partituren studieren – für ein Konzert Anfang Jahr.

Demut muss sein

Während Gaudenz erzählt, erklingt immer wieder einmal ein Motiv eines seiner Lieblingsstücke von Bartók, das er ins Handy einprogrammiert hat. «Genau, die zweite Geige wie immer, die Celli links innen», gibt er zu Protokoll. Die Zeit drängt, er muss aufbrechen. Manchmal weiss er nicht auswendig, in welchen Städten er als Nächstes auftreten wird, aber welche Partituren er können muss, ist klar: Immer am Anfang der Saison macht er sich einen Werkplan. Doch warum nimmt er das eigentlich alles auf sich? «Für mich ist Dirigieren der schönste Beruf, den es gibt. Seine Glücksmomente sind durch nichts zu ersetzen.» Sie entstehen dann, wenn die vielen Musiker eines Orchesters gemeinsam emotionale Dichte erreichen. «Eine gewisse Demut vor dem Orchester ist deshalb unabdingbar.»

Aufregung um freien Zugang zum Seeufer

Volksinitiative eingereicht

fg. · «Zürsee für alle» lautet der Titel der Volksinitiative, die ein Komitee aus SP-Kreisen am Dienstag mit 6700 Unterschriften eingereicht hat; sie verlangt einen durchgehenden Seeufer-Fussweg am Zürichsee. Der harmlose Titel verbindet sich mit klassenkämpferischen Tönen, wobei der Furor der Initianten auch vor den Regeln der Grammatik nicht haltmacht: «Das öffentliche Interesse am freien Zugang zum Erholungsraum Zürichsee ist höher zu gewichten wie die Privatinteressen von ein paar Einzelnen in ihren Villen am See», liest man auf der Website des Komitees.

Die Unterschriftensammlung hatte noch nicht einmal begonnen, da formierten sich bereits die Gegner des Vorhabens. Im Frühling gründeten sie einen Verein mit dem Namen «Für eine Aufwertung des Zürichseeufers im Recht», abgekürzt «FAiR». Die Organisation hat seit November einen prominenten Präsidenten, nämlich alt Regierungsrat Ruedi Jeker (fdp.). Grobes Geschütz fuhr zudem kürzlich ein nicht namentlich genannt sein wollender Autor mit dem Pseudonym «Der Wadenbeisser» in der «Zürcher Wirtschaft» auf, der Zeitschrift des kantonalen Gewerbeverbandes. Er bezeichnete die Initiative als «wohl hemmungslosesten Angriff auf privates Eigentum» und riet den Initianten zu einer Reise nach Nordkorea – Pjongjang einfach, sozusagen.

Zurzeit sammelt auch die EVP Unterschriften in gleicher Sache. Ihre wohl ebenfalls als Wahlschlag gedachte Initiative heisst «Uferwege für alle».

Hiag kauft Wädenswiler Fabrik

wbt. · Zu den markanten Gebäuden der Stadt Wädenswil gehört die Anlage der Stärkefabrik Blattmann. Noch immer wird auf dem 11 000 Quadratmeter grossen Areal produziert; die Firma – heute Mieterin der Liegenschaft – gehört zu amerikanischen Unternehmen Cargill. Allerdings ist im Stadtparlament bereits ein Gestaltungsplan für eine Umnutzung hängig. In einigen Jahren soll anstelle der Fabrik eine Grossüberbauung mit Büros und hochwertigem Wohnraum entstehen. Die Planungen vorantreiben hat der Projektentwickler und Unternehmer Peter Mettler aus Niederteufen. Jetzt hat er das Areal an die auf die Entwicklung von Industriebrachen spezialisierte Basler Hiag Immobilien verkauft, wie diese mitgeteilt hat. Die Firma hat sich vorgenommen, langfristig und an lokalen Bedürfnissen orientiert zu planen. Nach dem Fabrikgelände der Streiff AG im Aatal erwirbt die Hiag damit ein zweites grösseres Areal im Raum Zürich.

Zürcher Ärzte leisten länger Notfalldienst

Neues Reglement klar genehmigt

rsr. · Die im Ärztesverband der Bezirke Zürich und Dietikon vereinten Ärzte haben sich deutlich für ein neues Notfalldienstreglement ausgesprochen. Gemäss einer Mitteilung votierten über 86 Prozent der Stimmberechtigten für die Änderungen im Bereich des Notfalldienstes. Neu soll er «auf grösstmöglicher Freiwilligkeit beruhen». Zugleich werden nicht dienstleistende Mitglieder verpflichtet, eine Ersatzabgabe zu bezahlen, deren Höhe jährlich von der Generalversammlung festgelegt wird.

Das per 1. Juli 2011 in Kraft tretende Reglement sieht zugleich eine längere Pflicht zum Notfalldienst vor. Neu müssen Ärzte bis zum Erreichen des AHV-Alters Notfalldienste oder Ersatzabgaben leisten; bisher galt die Pflicht bis im Alter von 55 Jahren. Für die fachärztlichen Notfalldienste gelten weiterhin die bisherigen Alterslimiten. Ärztinnen und Ärzte, die länger solche Einsätze übernehmen wollen, können dies auch unter den neuen Regeln tun.

Soldardächer in Winterthurer Altstadt erlaubt

Gemeinderat liberalisiert Bauordnung für Kernzone

Während Jahren waren die rigiden Einschränkungen für Soldardächer in der Winterthurer Altstadt ein Politikum. Am Montag nun hat der Gemeinderat Sonnenkollektoren auch in der Kernzone für zulässig erklärt.

flo. · Technischer Fortschritt kann die Politik entspannen. Weil zunehmend auch unauffällig wirkende Produkte verfügbar sind, hatte die vorbereitende Kommission dem Gemeinderat beantragt, das grundsätzliche Sonnenkollektoren-Verbot für die Kernzone Altstadt aus einem stadträtlichen Antrag zur Bauordnung zu streichen. Das Parlament ist dem Vorschlag am Montagabend gefolgt. Widerstand gab es aus keiner Fraktion und auch nicht von Bauvorsteherin Pearl Pedergnana – die Streichung passierte einstimmig. Damit ist ein jahrelanges Seilziehen im Interessenkonflikt zwischen rigidem Ortsbild-

schutz und der Nutzung alternativer Energieformen abgeschlossen. Es bleiben kantonale Vorschriften und die städtische Bestimmung, dass Soldardächer in der Kernzone Altstadt an Dach- und Fensterflächen sowie der Umgebung anzupassen seien – ähnlich gilt das für alle andere Materialien auch.

Höhere Taxen im Alter

Ohne Begeisterung und doch einstimmig passte der Rat die städtischen Pflichtenordnungen an die Neuregelung der Pflegefinanzierung im Bundesrecht an. Die Grundtaxe in den Alterszentren wird per 2011 um 3 bis 8 Prozent angehoben; eine ähnliche Preiserhöhung wurde im Sinne einer Etappierung schon vor einem Jahr vorgenommen, neu liegen die Taxen zwischen 109 und 142 Franken pro Tag. In der Debatte wurde betont, dass der Stadt bei einer Ablehnung jährliche Mehrkosten in Millionenhöhe erwachsen würden. Sozialvorsteher Nicolas Galladé räumte ein, dass Winter-

thur über die Zusatzleistungen so oder so zur Kasse gebeten werde. Der Bund wurde kritisiert für seine engen Zeitvorgaben, die kommunale Behörden zu «Schnellschüssen» zwingen.

Keine Hort-Schliessungen

In einer dringlichen Interpellation erkundigte sich Nik Gugger (evp.) nach geplanten Hort-Schliessungen. Laut Schulvorsteher Stefan Fritschi sind das bloss Gerüchte. Richtig sei aber, dass die Stadt aus Kostengründen kleinere Einheiten zusammenschliessen wolle. Auf eine weitere Frage hin versicherte Fritschi, dass die Aufnahme von Kindern in keinem Fall vom Einkommen beziehungsweise vom Kostenbeitrag der Eltern abhängig gemacht werde; Wartelisten gebe es weiterhin keine.

Ohne Gegenstimme wählte der Rat schliesslich Philip Glass zum städtischen Datenschutzbeauftragten. Der 35-jährige Jurist tritt sein 30-Prozent-Pensum im Januar 2011 an.

ANZEIGE

CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1856

CHAMPAGNE DELUXE

BIN HAUCH MEHR CHAMPAGNER

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli